

Mythen und Fakten der Notfall-Medizin

Vortrag Wolf G. Hautz, Oberarzt am Inselspital, diskutierte mit dem Grenchner Publikum

VON PATRIC SCHILD

In kaum einem anderen Wissenschaftsbereich sind Mythen so resistent wie in der Medizin. Bei den Medien, der Bevölkerung und teilweise sogar beim medizinischen Personal selbst, halten sich hartnäckig Ansichten, welche von der Realität oftmals weit entfernt sind. Dr. Wolf G. Hautz, Oberarzt am Universitären Notfallzentrum des Inselspitals in Bern, ging drei Themenbereichen im Rahmen der Erwachsenenbildungs-Anlässe der römisch-katholischen Kirche im Eusebiushof auf den Grund. Hautz referierte aber nicht nur, sondern gab den Teilnehmenden auch die Gelegenheit, untereinander zu diskutieren und somit ihre persönlichen Ansichten kritisch zu hinterfragen.

Sehr empfindlicher HIV-Test

«Wenn Ihr HIV-Test nach einer Blutspende positiv ist - haben Sie dann HIV?», lautete der erste Themenbereich. Nein, war sich die Zuhörerschaft einig. Eine zweite Untersuchung muss her, um Gewissheit zu erlangen. Und auch der Experte pflichtet bei. Von 10 000 Menschen in der Schweiz ist einer HIV-positiv und 9999 sind gesund. Jedoch erhalten von diesen 9999 Gesunden nur 9998 einen negativen Bescheid. «Und genau dieser eine ist das Problem, denn somit liegen die Chancen bei den beiden mit dem positiven Bescheid jeweils 50:50», sagt der Oberarzt. Der Grund dafür ist, dass die

Empfindlichkeit solcher Tests enorm hoch ist. «Der Test schlägt eher einmal zu oft zu, als einen tatsächlich Infizierten zu übersehen», so Hautz. Dies sei jedoch keine Eigenschaft des Tests, sondern eine Eigenschaft der Krankheit betrifft. Das heisst, dass bei der Suche nach seltenen Krankheiten wie HIV ein positiver Test noch nicht viel aussagen muss und daher weitere Untersuchungen unabdingbar sind.

«Spitalkeime»: Verkehr ist 200-mal gefährlicher

Die zweite Thematik beschäftigte sich mit der Bedrohlichkeit von Krankenhauskeimen. Ein Themenbereich, der gerne von den Medien ausgeschlachtet wird, wie der Oberarzt erläuterte. In Schweizer Krankenhäusern werden pro Jahr rund 1,4 Millionen stationäre Fälle behandelt. Davon entwickeln während des Aufenthalts 70 000 Patienten neue Infekte, was einer Infektionsrate von 5 Prozent entspricht. Das Hauptproblem stellen hochresistente Keime dar, welche der Mensch durch den Verzehr von Fleisch zu sich nimmt. Grund dafür sind die Antibiotika, die bei der Tierzucht eingesetzt werden, wodurch die Resistenz der Keime wächst. Diese werden dann entweder von Patienten, Besuchern oder dem medizinischen Personal im Krankenhaus verbreitet. Das alleine stellt allerdings noch keine allzu grosse Gefahr dar, solange der Körper über eine intakte Keim-



«In 95 Prozent aller Fälle hat der Patient weder etwas dokumentarisch festgehalten noch mit Angehörigen darüber gesprochen.»

Wolf G. Hautz Oberarzt am Universitären Notfallzentrum des Inselspitals in Bern, zum Thema Organspende

flora verfügt. Diese wird aber durch die antibiotikahaltigen Behandlungen im Krankenhaus geschwächt, was die Infektion schlussendlich bedrohlich machen kann. Die tatsächliche Todesrate liegt schliesslich bei 0,15 Promille. Hautz versinnbildlichte dies mit einem Beispiel: «Das bedeutet, dass es 200-mal wahrscheinlicher ist bei einem Verkehrsunfall zu sterben, als durch einen Krankenhauskeim.»

Organspende: Vorher reden

Wann kommt eine Person als Organspender infrage? Grundsätzlich gilt in der Schweiz: Wer einen Organspenderausweis besitzt. Jedoch: «In 95 Prozent aller Fälle hat der Patient weder etwas dokumentarisch festgehalten noch mit Angehörigen darüber gesprochen», so der Oberarzt. In diesem Fall müssen die Angehörigen entscheiden, was mit den Organen des Verstorbenen geschieht. Zu diesem Zeitpunkt eine höchst unangenehme Situation für alle Beteiligten: «Kaum haben die Angehörigen vom Tod eines geliebten Menschen erfahren, werden sie mit solch einer Entscheidung konfrontiert.» Denn den Ärzten bleibt nur eine kurze Zeitspanne, um die Organe noch entnehmen zu können, wodurch schnelles Handeln angesagt ist. Der Experte rät daher, immer wieder über die persönliche Auffassung zur Organspende mit den Angehörigen zu reden, um diesen nach dem Ableben nicht noch eine weitere Bürde aufzuladen.

Industrie Brand im Produktionsbetrieb von DePuy Synthes



Grossaufgebot der Feuerwehr. PKS

Kurz vor Mittag trug die starke Bise deutlich wahrnehmbaren Brandgeruch vom Osten ins Stadtzentrum Grenchen. Zu diesem Zeitpunkt war die Feuerwehr bereits mit einem Grossaufgebot zum Grenchner Produktionswerk der Firma DePuy Synthes an der Solothurnstrasse ausgerückt. Der Brand im ersten Stock des Gebäudes war laut Polizeiangaben rasch gelöscht. Es seien aber mehrere Einrichtungen im Gebäude stark beschädigt, heisst es in einer Mitteilung der Polizei. Die Ermittlungen der Brandursache wurden aufgenommen. Der automatische Brandalarm löste um 11.14 Uhr die entsprechende Meldung aus. Umgehend wurde die gesamte Feuerwehr Grenchen aufgeboten, die das Gebäude nach der Brandlöschung löfete. Sämtliche Mitarbeitenden konnten das Gebäude rechtzeitig selbstständig verlassen. Verletzt wurde niemand. Für die Bevölkerung bestand laut Polizei keine Gefahr. (AT.)



Ein Video vom Feuerwehreinsatz sehen Sie online.

Diese Kinder machten buchstäblich Eindruck

Ferienpass Die Kinder schlüpfen im Druckatelier in die Rolle von Künstlerinnen und Künstlern.

VON NADINE SCHMID (TEXT UND FOTO)

Es gibt Drucktechniken, mit denen ein Künstler mehrere Tage für das Erstellen eines Bildes benötigt. «Da ihr nicht so lange Zeit habt, werden wir mit den schnelleren Varianten arbeiten», meint die Kunstvermittlerin Annatina Graf verschmitzt. Zunächst führt sie verschiedene Techniken vor, dann können die acht Kinder gleich selbst zu den verschiedenen Materialien greifen und damit Kreatives schaffen. Aber ganz wichtig, bevor man zur Tat schreitet: In die mitgebrachten Schürzen schlüpfen, um Flecken auf den Kleidern zu vermeiden.

Zum Ferienpass-Auftakt fand diese Woche zwei Mal hintereinander ein Druckatelier-Kurs im Kunsthaus statt. Am Nachmittag für neun- bis zwölfjährige Jungen und Mädchen, am Vormittag für noch etwas jüngere Künstlerinnen und Künstler. Dabei waren die Kurse voll ausgebucht und nicht für alle Neuland: In der Nachmittagsgruppe beispielsweise hatte das Drucken zwei Jungen so sehr begeistert, dass sie sich nun das dritte Jahr in Folge im Druckatelier einschrieben.

Fantasie ohne Grenzen

Die Kinder griffen zu Farbflaschen, färbten Platten ein, und schufen sich ihre eigenen Stempel. Nach der ganzen Vorbereitungsarbeit ging es an den Druck. Dafür wurde beispielsweise ein leeres Blatt Papier auf die Platte mit der aufgetragenen und bearbeiteten Farbe gedrückt.

Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Es fand sich für jedes Kind eine Technik, die packte und faszinierte. So beispielsweise das Anfertigen eines Stempels. Dabei war ausschlaggebend, dass das Motiv auf dem Stempel so sehr gefällt, dass man ihn nicht nur einmal benutzen möchte. Nach dem Anfertigen einer Skizze ging es an die Umset-



Annatina Graf zeigt den Kindern im Dachstock des Kunsthauses verschiedene Druckverfahren.

zung: Exaktes Arbeiten war nämlich gefragt, denn jede noch so kleine Änderung am Material ist nicht mehr rückgängig zu machen. Deswegen wurde ganz vorsichtig von der Skizze abgezeichnet.

Wer einen Stempel aus einem Gummistück herstellen wollte, musste mit einem Linolmesser arbeiten. «Wenn ihr etwas schreiben möchtet, so denkt daran, dass die Buchstaben spiegelverkehrt auf dem Stempel angebracht werden müssen», instruierte Graf, die den Kindern tatkräftig zur Seite stand und Ratschläge gab.

Besonders beliebte Motive für Stempel oder Schablonen waren Smileys und Katzen. Diese wurden zum Schluss eingefärbt und teilweise mehrmals

dem selben Kunstwerk angebracht, um den gewünschten Effekt zu erzeugen. Auch zeigte sich, dass sich aus Karton, Klebeband und Farbe spannende Muster drucken lassen.

Und ebenso die Monotypie begeisterte. Kräftig färbten die Kinder eine Platte ein, um darauf mit den verschiedensten Materialien Abdrücke auf der aufgetragenen Farbe zu hinterlassen und zuletzt ein leeres Blatt darauf zu pressen. Elegante Wischspuren, Blumen, Unterwasserwelten und vieles mehr entstand durch die kreativen Einfälle der jungen «Kunstschaffenden».



Mehr Fotos vom Ferienpass sind online zu sehen.

FERIENPASS 2016

Es gibt noch freie Plätze

Für den Ferienpass 2016 in Grenchen haben sich laut Beatrice Schürch vom durchführenden Netzwerk Grenchen 412 Kinder angemeldet. Für die dreiwöchige Dauer wurden insgesamt 190 Kurse angeboten, von denen laut Schürch (stand jetzt) 158 durchgeführt werden können. Einige mussten mangels Interesse abgesagt oder Daten zusammengelegt werden. Insgesamt zeigt sich Schürch aber mit der Nachfrage zufrieden. Renner sind wie immer die Besuche bei der Polizei oder dieses

Jahr auch die Bastelkurse. Auch der Kochkurs im Lindenhaus sei beliebt oder der «Piratenspass» in der Schwimmhalle Bettlach. Für die Ferienpasskurse kann man sich auch kurzfristig noch Anmelden unter Tel. 032 513 65 57 oder per Mail an info@ferienpass-grenchen.ch. Die Homepage www.ferienpass-grenchen.ch zeigt unter «Kurse» die Anzahl freier Plätze pro Kurs an (obere Zahl in der hintersten Spalte). Eine Ferienpass-Karte kostet. 20 Fr. - 5 Fr. weniger als letztes Jahr. (AT.)

ANNATINA GRAF